

Gedanken zum Totensonntag

Von Professor Walter Schmithals

Unmerklich wurde in unserer Zeit der Tod an den Rand des Lebens gerückt. Fast jeder von uns stirbt heute, was früher ein selten erfüllter Wunsch war, „alt und lebenssatt“ an seinem natürlichen Lebensende. Er stirbt in der Regel — in Klinik oder Altersheim — jenseits seines Lebensraums, er wird in Leichenhäusern abgestellt und im geschlossenen Sarg zum Friedhof gebracht; inzwischen geht das Leben, auch das Leben der Angehörigen, kaum verändert weiter. Nur selten begegnet der Tod im Leben, und dann kommt er meist plötzlich und unerwartet durch Unfall oder Selbstmord, als Störung, nicht als Teil des Lebens empfunden. Wie viele von denen, die diese Zeilen lesen, mögen noch nie an einem Sterbebett gesessen, den letzten Atemzug beobachtet, die Augen zgedrückt, das Angesicht eines Toten betrachtet haben?

Der an den Rand des Lebens gerückte Tod hat seine ursprüngliche Kraft für die Lebenden verloren. Der Tod als bloß natürliches Lebensende ist keine das Leben bestimmende Macht mehr. Der Mensch unserer Tage, der den Tod von sich entfernt hat, hat auch sich selbst vom Tod entfernt. Der Tod kommt zwar unvermeidlich auf ihn zu, aber er hat ihm nichts mehr zu sagen.

In der Bibel ist es anders. In der Bibel redet der Tod. Er redet mit Gottes Stimme, nämlich mit der Stimme des richtenden Gottes: „Das macht dein Zorn, das wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.“ (Ps. 90,7) „Der Tod ist der Sünde Sold.“ (Röm. 6,23)

Der so verstandene Tod erinnert den Menschen nicht nur an seine Geschöpflichkeit: Das Leben ist Gabe, nicht Leistung; Geschenk, nicht Besitz. Er deckt ihm auch und über allem sein Streben auf, sich selbst zu übersteigen und sich nicht als Geschöpf, sondern als Schöpfer zu verstehen.

Der Tod, als Gericht verstanden, ist die Quittung für sein Leben aus dem Tod, nämlich für sein Leben, zu dessen Herr sich der Mensch selbst aufschwung, indem er über sich selbst verfügte, vom Werk seiner Hände und von seiner Weisheit das Leben erwartete, für machbar erklärte, was doch Gabe ist, sich selbst die Entscheidung über Gut und Böse anmaßte, sich zum Herrn auch über anderes Leben — geborenes und ungeborenes — erhob, die Schöpfung vergewaltigte statt verwaltete und in alledem sich über sich selbst belog.

Um des so verstandenen Todes willen darf der Totensonntag nicht vorschnell zum Ewigkeitssonntag gemacht, das erschreckende Ende nicht eilig durch einen neuen Anfang überspielt werden. Ewiges Leben gibt es nur durch das Gericht hindurch, nur als Leben aus dem Tod, und zwar nur aus dem als Gericht übernommenen und anerkannten Tod.

Jenseits des bloß natürlichen Todes gibt es kein Leben, aber jenseits des Gerichtes wartet die Gnade, ja, im Gericht ist die Gnade gegenwärtig, so wie das vertrauensvolle „Mein Gott, mein Gott“ dort die Auferstehung vorwegnimmt, wo das „Du hast mich verlassen“ nicht verschwiegen wird.

Leben — zeitliches und ewiges Leben — ist Geschenk. Wer leben will, scheut darum nicht den Tod als Gericht über ein Leben, das dem Tod gehört, sondern nimmt, um des Lebenswillen, den Tod schon in das Leben hinein.

Heute hält man es oft für einen glücklichen Umstand, wenn ein Mensch tot umfällt und gar nicht zu „sterben“ brauchte. Solche Einstellung liegt nahe, wenn der Tod zum natür-



Wahlkampf in Portugal. Der Präsident der Sozialdemokratischen Partei Portugals, Francisco Sa Carneiro, gilt als ein ernstzunehmender Anwärter für das Amt des Ministerpräsidenten. Die Sozialdemokraten haben sich für die Parlamentswahlen am 2. Dezember mit den Christdemokraten zu einer Wahlallianz zusammengeschlossen. Unser Bild zeigt den sozialdemokratischen Politiker während einer Wahlkampfreise durch den Norden des Landes. AP-Fotofax

lichen Lebensende geschrumpft ist: Ein Glück, wenn man von diesem Ende gar nichts merkt.

Der fromme Beter dagegen bittet, Gott wolle ihn bewahren, „vor bösem, schnellen Tod“, und von Friedrich Schleiermacher stammt das Wort: „Nur das habe ich mir immer gewünscht, recht bei voller Besinnung zu sterben ohne Überraschung und ohne Täuschung, den Tod recht sicher und bestimmt kommen zu sehen.“

Es mag sein, daß mancher solchen Wunsch so hegt wie jene Philosophen des Altertums, die auch die stolze Übernahme des Todes noch einbeziehen wollten in die Leistungen ihres Lebens: wer dem Tod ohne Furcht ins Angesicht sieht, ist ihm überlegen. Für bibli-

sches Denken, das den Tod als Gericht über alle selbstmächtige Leistung des Menschen versteht, verbietet sich diese bemerkenswerte stoische Haltung: Der Tod ist stärker als der Mensch. Die Bibel richtet dagegen den Blick des Menschen auf den Tod und auf das Sterben aus, damit er im Tod des einzigen Lebens ansichtig wird, das es gibt, des Lebens aus der Gnade Gottes:

„Gelobt sei Gott schon in der Zeit, der uns die Freude hat gegeben, daß, wenn man in sich spürt die Kraft des Todes leben, man auch im Glauben fühlt des Lebens Tapferkeit.“

Mangel an europäischem Geist

Schlechtes Beispiel Frankreichs für die Briten in der EG

Von unserem Korrespondenten Brüssel, 24. November

Margaret Thatcher, Englands Premierministerin, drohte soeben, wenn nächste Woche in Dublin die britischen Beiträge in die Brüsseler EG-Kassen nicht drastisch gesenkt würden — „nun, dann können wir eben nicht mehr zahlen“. Bei jener Pressekonferenz in London, im Anschluß an ein Treffen mit dem französischen Staatspräsidenten, saß dieser an ihrer Seite. Giscard d'Estaing schoß scharf zurück: Die hohen britischen Zahlungen seien nicht die Schuld von irgendwem; sondern ergäben sich aus den europäischen Finanzregeln, die England zweimal formell billigte, „einmal 1972 mit der Unterzeichnung der Beitrittsverträge, alsdann 1975, als die finanzielle Seite neu verhandelt worden war“.

Die Britin errötete keinen Augenblick bei dieser Erinnerung an Vertragstreue, wie sie unter demokratischen Staaten geboten sein sollte, wen wundert's — der französische Staatschef steht eher schlechter da: Frankreich wurde vor zwei Monaten vom obersten EG-Gericht in Luxemburg verurteilt, Schaf-

fleischimporten aus Großbritannien sofort freizulassen (weil diese billig sind, französische Bauern also schädigen, hatten die Franzosen den Import einfach gestoppt). Der europäische Gerichtshof sieht darin einen frontalen Verstoß gegen den EG-Freizhandel — Vertragsbruch. Doch Giscard d'Estaing scheute sich nicht, öffentlich ein klares Bekenntnis dazu abzulegen, daß britisches Schafffleisch trotz des Urteils „draußen“ bleibt, solange es keine (mit den gewohnten Subventionszahlungen teure) EG-Marktordnung dafür gibt.

Niemals in der bald 22jährigen EG-Geschichte hatte ein Mitgliedsland den Beschluß des obersten Gerichts mißachtet. Dies ist ein schlechtes, gefährliches Beispiel — denn die EG ist eine Gemeinschaft, in der sich Völker freiwillig vereinigen, allein der Majestät des Rechts verpflichtet. Wenn als nächstes die Briten unter Vertragsbruch die Zahlungen einstellen, dann bestätigt sich, daß die Weltmächte von gestern noch lernen müssen, heute in der demokratischen Gemeinschaft „nur noch“ gleichberechtigte Partner zu sein.

Hermann Bohle

Moskau übt Zurückhaltung

Amerikanisch-persischer Konflikt aus östlicher Sicht

Von unserem Mitarbeiter
Moskaus Parole zu der dramatischen Zuspitzung im amerikanisch-persischen Konflikt lautet „Nichteinmischung“, wie das Außenministerium Gromyko vor einigen Tagen in Madrid definiert hat. Dementsprechend werden in sowjetischen Zeitungen Meldungen über die Eskalation des Nervenkrieges zwischen Teheran und Washington nebeneinander kommentarlos veröffentlicht. Jedoch die Auswahl der TASS-Berichte aus der amerikanischen und persischen Hauptstadt zeigt, daß man den Stimmen aus dem Stab Khomeinis einen gewissen Vorschub leistet. So werden die persischen Warnungen an die Vereinigten Staaten gegen die Anwendung einer Kanonenbootpolitik in den Vordergrund gestellt, während man an amerikanischen Äußerungen hauptsächlich jene Kreise zitiert, die wie Senator McGovern oder sein Kollege Proxmire gegen die Eskalation der anzuwendenden Mittel auftreten.

Überhaupt läßt sich in der Taktik des Kream ein opportunistischer Zug gegenüber der Steigerung des anti-amerikanischen Hasses durch den Revolutionsrat Khomeinis beobachten. Die Sowjets haben auch prompt die Behauptungen des persischen Rundfunks und Fernsehens dementiert, wonach der sowjetische UNO-Vertreter angeblich gegen die Einberufung des Sicherheitsrates aufgetreten sei. Radio Moskau erklärte dazu, daß das nicht den Tatsachen entspreche und daß es sich um eine von den Amerikanern gelenkte Falschmeldung gehandelt hat.

Diese Nachricht gegenüber Teheran zeigte sich auch in anderen Fällen. Nach dem leichten Erdbeben im persisch-sowjetischen Grenzgebiet hat Moskau sofort im Namen Breschnews ein Beileidstelegramm nach Teheran geschickt. Jetzt lobt man Khomeini dafür, daß er einen vernünftigen Kurs gegenüber den Kurden einschlägt.

Im großen und ganzen läßt sich aus den sowjetischen Reaktionen über die Zuspitzung des Konfliktes feststellen, daß den Russen ein Stein vom Herzen fiel, weil sie offenbar nicht mehr in absehbarer Zeit mit der Schürung eines anti-sowjetischen Kurses unter der islamischen Bevölkerung der UdSSR rechnen müssen. Noch vor einigen Monaten sah das anders aus. Moskau schluckte zwar alle wirtschaftlichen Schläge, die aus dem Sturz des Schahs für die Sowjetunion und ihre Satelliten entstanden, und nahm die Einstellung der Erdgaslieferungen für die kaukasischen Republiken und für die Stornierung des großen Geschäftes, das mit der Schah-Regierung vereinbart wurde, in Kauf. Es handelte sich um Vereinbarungen, wonach im Tauschverfahren Persien die Sowjetunion mit Erdgas versorgen sollte und die Sowjetunion dafür ihrerseits mehrere Länder in Südosteuropa bis in die Bundesrepublik und Frankreich mit ihrem Erdgas beliefern würde.

Die Lage spitze sich erst dann zu, als Khomeini von der mißlichen Situation der Moslems in der Sowjetunion und von den Verfolgungen der Glaubensbrüder in Afghanistan zu sprechen begann. Die Sowjets erwiderten darauf mit unverhüllten Drohungen, daß sie im Besitz von wirksamen politischen Waffen seien wie etwa der kurdischen Frage, der Einflußnahme auf die persische kommunistische Tudeh-Partei oder die verschiedenen vertraglichen Abmachungen mit Teheran.

Mit der Entscheidung Khomeinis über den Kampf gegen die Vereinigten Staaten hat sich die Situation in kurzer Zeit zugunsten Moskaus verändert, aber es entstand für den Kream nunmehr ein neues Dilemma über das taktische und strategische Verhalten in diesem

Konflikt. Anfangs schürte man den anti-amerikanischen Haß durch Sendungen des in Baku stationierten Rundfunks „Stimme des nationalen Iran“ und sogar in den Programmen des offiziellen Moskauer Rundfunks. Erst die Interventionen von Außenminister Vance und von Sicherheitsberater Brzezinski bei dem Sowjetbotschafter Dobrynin in Washington mit dem Hinweis auf die fatalen Folgen einer solchen Politik für die Ratifizierungsdebatte über SALT im amerikanischen Kongreß, haben Moskau zur Einstellung dieses gefährlichen Spiels veranlaßt.

Unklar ist die Sachlage, die sich aus den sowjetisch-persischen Verträgen ergeben könnte. Das erste Abkommen vom Jahre 1921 enthält im Falle einer Bedrohung der Souveränität Persiens eine Interventionsklausel, die die Sowjetunion zum militärischen Eingreifen berechtigen würde. Nun hat der Schah aber bereits 1959 diese Klausel gekündigt.

Khomeini hat das vorsichtshalber parallel zu der Aufkündigung des persisch-amerikanischen Paktes Anfang November dieses Jahres wiederum wie seinerzeit der Schah gegenüber der Sowjetunion gehalten. Die Sowjets haben aber diesen Schritt ignoriert. Sollten sie etwa der Auffassung sein, daß der Vertrag von 1921 noch immer in vollem Umfang gültig sei? Aber es besteht auch noch ein anderes sowjetisch-persisches Abkommen, nämlich aus dem Jahre 1927, in dem sich die beiden Länder zur gegenseitigen Neutralität verpflichtet hatten. Dies wiederum begrenzt die Manövrierfähigkeit Moskaus im Falle einer akuten Krise im Persischen Golf.

Moskaus Satelliten und die anderen kommunistisch beherrschten Länder verfolgen in dem Konflikt zwischen Teheran und Washington eine überaus vorsichtige Taktik. Länder mit einem kräftigen Prozentsatz an Moslems, wie Jugoslawien, Albanien und Bulgarien, sind schon aus diesem Grund übervorsichtig. Moskaus Partner im Warschauer Pakt folgen in ihren Äußerungen meistens dem sowjetischen Vorbild.

Nur in polnischen Kommentaren wird eine scharfe Kritik an der Besetzung der amerikanischen Botschaft und der Geiselnahme geübt. Radio Warschau hat festgestellt, daß es sich um eine flagrante Verletzung des Völkerrechts und der Wiener Konvention über die diplomatischen Beziehungen zwischen den Staaten handelt.

Polen, das zu den Geschädigten der islamischen Revolution in Persien gehört, weil es von dort kein Öl mehr bekommt, könnte auch aus anderen mehr psychologischen Gründen eigenartig reagieren; einmal dürfte es sich dabei um eine gewisse Sympathie für den Landsmann Brzezinski im Weißen Haus handeln, zum zweiten könnte sich darin auch eine Empörung darüber äußern, daß Khomeini das Vermittlungsangebot des polnischen Papstes zurückgewiesen hat. Alexander Korab

Steinlädchen
Das lupenreine Angebot!
0,56 ct. Wesselton - Iupenrein, Schilff sehr gut, 4500,- DM. - 0,70 ct. Top-Wesselton - Iupenrein, Schilff sehr gut, 7950,- DM. - 0,92 ct. Wesselton - Iupenrein, Schilff sehr gut, 11 400,- DM.
Forum Steglitz • Uhlendstraße 33
Tel. 791 30 09 • Tel. 881 34 63



Großauswahl Marokkanischer Berber-Teppiche

Keine Indische Konsumware!

Mehr als nur Weihnachtsangebote bei Kourosch:

Das Geschenk mit steigendem Wert für die ganze Familie!
Orient-Teppiche, -Brücken und Galerien!
Jetzt daran denken - Werte schenken!

Brücken		Teppiche		Läufer		Exoten/Übermaße	
Buchara	ca. 58/ 31 69,-	Berber	ca. 300/200 980,-	Seweh	ca. 260/ 70 590,-	China	ca. 125 980,-
Garadje-Poshtl	ca. 90/ 50 89,-	Shiraz	ca. 235/200 1.490,-	China	ca. 235/ 66 770,-	Marokk., Berber	ca. 200 1.690,-
Täbris	ca. 110/ 40 125,-	Berber	ca. 350/250 1.690,-	Beloutsch	ca. 200/ 64 790,-	Turkbaß	ca. 198/198 2.390,-
Sandien	ca. 125/ 70 159,-	Heris	ca. 305/210 1.980,-	Abobil	ca. 296/ 64 890,-	China	ca. 260/260 3.900,-
Shiraz	ca. 180/ 95 290,-	Seweband	ca. 328/212 2.980,-	Buchara	ca. 305/ 80 980,-	Nain	ca. 105 4.500,-
Heris	ca. 160/ 90 390,-	Wies	ca. 350/250 3.900,-	Garadjeß	ca. 295/ 93 1.150,-	Sarough-Mir	ca. 305/260 4.500,-
Kirman	ca. 155/ 85 490,-	China	ca. 331/239 3.900,-	Wies	ca. 397/ 75 1.190,-	Abhar	ca. 230/165 4.980,-
Sinkiang	ca. 160/ 90 590,-	Sarough-Mir	ca. 350/250 4.500,-	Alghan	ca. 357/250 1.190,-	Mondt	ca. 218/218 5.980,-
Täbris	ca. 175/125 690,-	Mahal	ca. 370/268 4.500,-	Sinkiang	ca. 322/ 71 1.390,-	Bachtarf	ca. 358/156 5.900,-
Beloutsch	ca. 187/ 50 690,-	Kasak (Shirwan)	ca. 400/300 4.900,-	Kasak	ca. 338/ 74 1.390,-	China, alt, oval	ca. 240/156 5.980,-
Buchara	ca. 165/ 95 720,-	Djoseghan.	ca. 380/265 4.900,-	Sinkiang	ca. 360/ 72 1.490,-	Malejer, alt	ca. 340/163 5.980,-
Gold-Afghan	ca. 195/ 55 790,-	Buchara	ca. 380/300 4.900,-	Sandjan	ca. 317/ 80 1.490,-	China	ca. 300 6.500,-
Jomudt	ca. 190/ 62 790,-	Jasid	ca. 435/305 5.900,-	Kirman	ca. 300/ 85 1.590,-	Kasak	ca. 221/180 6.900,-
Tibet	ca. 175/ 90 890,-	Russ. Jomudt	ca. 400/304 5.900,-	Kirman	ca. 295/ 73 1.690,-	Birdjand	ca. 258/217 6.900,-
Gashgal (Shiraz)	ca. 240/156 950,-	Kashmir	ca. 370/275 6.900,-	China	ca. 358/ 70 1.790,-	Mondt	ca. 260/260 7.900,-
Gabbe	ca. 200/100 980,-	Russ. Jomudt	ca. 297/216 6.900,-	Buchara	ca. 355/ 82 1.790,-	Kirman-Royal	ca. 300 7.900,-
Jasid	ca. 232/152 1.290,-	Jasid (Kirman)	ca. 360/300 6.900,-	Meschkin	ca. 362/ 7 1.890,-	Ghom, fein Kork m. S.	ca. 288/160 8.900,-
China	ca. 264/181 1.690,-	Kirman	ca. 360/300 6.900,-	Mehraban	ca. 300/110 1.850,-	Afghan, alt	ca. 460/280 9.900,-
Ghom m. Seide	ca. 160/100 1.790,-	Täbris, fein	ca. 357/258 7.500,-	Meschkin	ca. 304/ 96 1.980,-	Russ. Kasak, alt	ca. 259/125 11.300,-
Turkbaß	ca. 239/170 1.980,-	Mesheh	ca. 395/319 8.900,-	China Bettumr.	3-1g. 2.490,-	China, alt	ca. 560/375 13.900,-
Ghom, r. Seide	ca. 75/ 80 1.980,-	Sherabian	ca. 370/260 9.900,-	Ahar	ca. 523/ 82 2.890,-	Buchara	ca. 500/310 17.900,-
Keyserl. Seide	ca. 172/ 62 1.980,-	Russ. Buchara	ca. 342/206 9.900,-	Garadjeß	ca. 443/ 85 2.980,-	Bidjar, antik	ca. 370/245 19.800,-
Ghom	ca. 214/137 2.290,-	Mauri-Afghan	ca. 400/300 11.900,-	Kirman	ca. 392/ 87 2.980,-	China, alt	ca. 610/335 22.900,-
Melise	ca. 195/115 2.290,-	Isfahan	ca. 398/311 14.500,-	Sarough	ca. 370/ 82 3.300,-	Lewar, alt	ca. 560/339 29.000,-
Kashan	ca. 165/105 2.490,-	Isfahan	ca. 417/292 15.900,-	Meschkin	ca. 397/ 80 3.590,-	Nain	ca. 420/239 39.000,-
Ghom, r. Seide	ca. 130/ 80 3.900,-	Kashan, fein	ca. 400/305 19.800,-	Bordjakou	ca. 608/ 80 3.590,-	Lewar, antik	ca. 540/435 49.000,-
Nain m. Seide	ca. 139/ 89 4.500,-	China, antik	ca. 400/300 22.900,-	Abhar	ca. 393/ 73 3.750,-	Täbris, Kork, fein	ca. 450/350 49.000,-
Herake, r. S. m. Gold	ca. 85/ 55 5.500,-	Bidjar, fein	ca. 400/300 22.900,-	Meschkin	ca. 332/114 3.750,-	Bilder-Täbris, fein	pro qm 1 Mill. Knoten
Ghom, r. Seide	ca. 158/104 5.900,-	Kashan, Kork, alt	ca. 432/312 39.900,-	Sarough-Mir	ca. 638/ 82 4.690,-	China, alt	ca. 295/195 55.000,-
Nain m. Seide	ca. 243/157 9.900,-	Nain m. Seide	ca. 360/255 45.000,-	Täbris	ca. 476/ 78 4.690,-		ca. 740/460 75.000,-

Eines der größten und exklusivsten Orient-Teppichhäuser Europas

Orient-Teppichhaus Kourosch

Bismarckstr. 8,
1000 Berlin 12
Tel.: 341 80 15
gegenüber dem Schillertheater



Ein Begriff in Berlin für reichhaltige Auswahl, scharf kalkulierte Preise und fachmännische Beratung